

**Zeitschrift:** Heimatschutz = Patrimoine  
**Herausgeber:** Schweizer Heimatschutz  
**Band:** 51 (1956)  
**Heft:** 4-de

**Artikel:** "Es Mümpfeli rächts Schwyzertütsch"  
**Autor:** Frank, Emil  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-173598>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## »Es Mümpfeli rächts Schwyzertütsch«

Mit alerläi Müschterli »Rächts Schwyzertütsch« wämer is vo Zyt zu Zyt sonen Aart Spiegel vor d Augen ane hebe, wo me drinine chönd luege, wien es suubers Schwyzertütsch (so schrybts de Zürcher) öppe sötti usgsee und was is so d Wuche duur Lätzes usewütscht bim rede. Ooni as mers wänd, rutsched is hoochdütsch Wöörter und Sätz ie. Im Gschtüürm vom Wäärchtig achtid mers nüd emaal, au am Sundig nüüd!

Deete was heerhömed, di gfälte Woort- und Satzbildige, schenierets nüüd. Aber i öisem Schwyzertütsch sinds frönd Möcke, wo mer nüd wänd bruuche, wils susch naadisnaa e settigs Chrüsimüsi geeb, wo nümme dewert wäär, für schwyzerisch z gälte. Wäär wet für e derigi »Spraak« dan na ystaa? S chönt uf äimaal au z spaat sy, das mer si na chönt vertäidige!

S tunkt mi s wäär schön, wämer is ali, groos und chly, jung und alt, es bitzeli Müe geebid, öisi Häimetspraak rächt z rede, eniedes a sym Oort, uf syni Aart, seigs im Urner- und Appizällerland, im Chläggi und im Ämitaal, im Baselpiet, z Züri oder z Sanggale? Au daas isch Häimetschutz, wäme synere Mueterspraak, wo vo chly uuf zuen äim ghöört, Soorg hebet. Mer wuurdet mit der Zyt ganz vu sälber wider es Oor überchoo für säb, won i öisere Spraach – und Häimet! – gsund und chäch isch, us em Boden use gwachse. S tēt is uf äismaals wider wee, wämer si vertschudere und verwässere wüurdet. Iezig mērked mērs ja chuum mee! Mer wänd gueti Schwyzer und Öiropäer sy, aber dērig, wo men es a der Spraach aamērkt, was heerhömed, was hyghööred, ebe wils näime dehäime sind!

Grad i letschter Zyt ghöört me zäntume, wien äine zum andere säit: »Was du nüd säisch? Du verdiensch ja bigoscht drüümaal mee *wien* iich!« S »wie« isch faltsch, nüd emaal guets Tütsch; deete ghäists »als«. Nu wämer wot säge s äint seig glych wie s ander, bruucht mer au im Dialäkt s »wie«. Also: »Du verdiensch glychvil *wien* iich.« Im Schwyzertütsche set men im andere Fall säge: *weder*, so zum Byspil z Züri und z Bäärn, oder *as* (aß) z Basel, au im Züripiet, *aber niene wie!*

Bin öis ghöört men aliwyl no, bsunders uf em Land: »Drüümaal mee as iich – S isch mee (d)as waar – Mee (d)as gnueg (meedes gnueg) – Eener en Schade as e Schand – Lieber verhungere as go bättle – Äine tümer as der ander – nüüt as daas – nüüt as rächt – Eēr isch(t) elter weder sy – I glaubs ee(ner) weder nüüd – Häts mee gchoscht weder 100 Franke? – Me hät nüüt weder Vertruß – S isch anderscht use choo, weder as mer tänkt hät – S isch besser, ir hebed Fride weder ir händled di ganz Zyt.« (usem Alb. Weber, Züritütschi Gramatik, Schwyzer Spiegel Verlaag.)

Losed mer na uf d Mundaart-Schriftsteler (mit Byspiel us der Schwyzer Schnabelwäid vom Traugott Vogel):

»O öppis Herrlichersch chas uf Gottes Eerdewält nüd gee, weder eso es Schnabeliere!« *Züripiet*, Senn, »De Butzlimaa«.

»Dänk ma, was das sääge wott, es Tierli, wo vilicht erscht am 19. oder 20. Meien uusschlüüft, imene knappe Vierteljoor fluugfääig z mache für di mee weder nüünzähundert Stund ubers Meer nach Afrika.« *Bärnpiet*, Friedli, »Zum Hotel Storchen«.

»Der Keenig het gfutteret, aber es isch em niit anders iibrig bliiben aß uuszschtiige und zwaarte bis s Waagerad wiider zwäggmacht gsi isch. »Basel, Dom. Müller, »d Frau Meria und de Keenig vo Breiße«.

Emil Frank.